

Die Herausbildung wesentlicher Grundpositionen junger Werktätiger zur Arbeiterklasse, zur Arbeit, zum Beruf und zur Weiterbildung: Parlamentsstudie 1980 ; Arbeiterjugend ; Abschnitt 1

Bertram, Barbara; Gerth, Werner; Netzker, Wolfgang

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bertram, B., Gerth, W., & Netzker, W. (1980). *Die Herausbildung wesentlicher Grundpositionen junger Werktätiger zur Arbeiterklasse, zur Arbeit, zum Beruf und zur Weiterbildung: Parlamentsstudie 1980 ; Arbeiterjugend ; Abschnitt 1*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376023>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. W. Friedrich



Parlamentsstudie 1980

- Arbeiterjugend -

Abschnitt 1

**Die Herausbildung wesentlicher Grundpositionen
junger Werktätiger zur Arbeiterklasse, zur Arbeit,
zum Beruf und zur Weiterbildung**

**Verfasser: Dr. sc. Bärbel Bertram
Dr. Werner Gerth
Wolfgang Netzker**

Inhalt

Die Herausbildung wesentlicher Grundpositionen junger
Werkstätiger zur Arbeiterklasse, zur Arbeit, zum Beruf
und zur Weiterbildung

	Blatt
1. Einleitung	3
2. Entwicklung des Klassenbewußtseins und der Verbundenheit der jungen Werkstätigen mit der Arbeiterklasse	5
3. Herausbildung kommunistischer Einstellun- gen der jungen Werkstätigen zur Arbeit und zum Beruf	9
4. Berufswahl und Berufsverbundenheit	17
5. Weiterbildung und Qualifizierung der jungen Werkstätigen	25
6. Probleme, Folgerungen, Lösungsvorschläge	31

1. Einleitung

Die Bilanz zum 30. Jahrestag der DDR und des 11. Plenums unserer Partei verdeutlichte, daß in den 70er Jahren mit der erfolgreichen Durchführung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, mit dem Ausbau der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft und der Entwicklung des Volkswohlstandes günstige Bedingungen und Voraussetzungen geschaffen wurden, um im kommenden Jahrzehnt weitergesteckte Zielstellungen in Angriff zu nehmen. Sie richten sich vor allem auf die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, auf die Sicherung des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts sowie auf die Vertiefung der anti-imperialistischen Solidarität. Vor allem der Jugend unseres Landes bietet sich darin ein breites Betätigungs- und Bewährungsfeld; in ganz besonderem Maße gilt das für die werktätige Jugend.

Gegenwärtig sind etwa 1,25 Millionen junger Menschen im Alter von 14 bis unter 25 Jahren berufstätig, rund 500 000 befinden sich in der Berufsausbildung. Das sind insgesamt rund 60 % aller jungen Menschen dieser Altersgruppe. Sie stellen eine gewaltige Kraft bei der Bewältigung der großen gesellschaftlichen Aufgaben dar, die in den 80er Jahren vor uns stehen.

Die Forderung des IX. Parteitages der SED, im Hinblick auf die Schaffung der Grundlagen zum allmählichen Übergang zum Kommunismus vor allem "der Vervollkommnung der kommunistischen Erziehung besondere Aufmerksamkeit zu schenken" (Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag, Dietz-Verlag, Berlin 1976, S. 98), hat in den vergangenen Jahren gute Voraussetzungen im Bewußtsein und Verhalten junger Menschen geschaffen, sich diesen höheren Anforderungen zu stellen. In der Gegenwart richtet sich die kommunistische Erziehung der Jugend "immer intensiver auf die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit des jungen Erbauers der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, der im Geist der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus erzogen und als sozialistischer Patriot und proletarischer Internationalist

handelnd, aktiv und schöpferisch an den Kämpfen unserer Zeit und dem Aufbau des Sozialismus teilnimmt" (O. REINHOLD, Hauptreferat auf der Konferenz "Die Rolle der Jugend bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft").

Eine Reihe neuer, aus unserer bisherigen Entwicklung resultierender objektiver Erfordernisse sowie bestimmte politische und ökonomische Prozesse im Weltmaßstab setzen hierbei besondere Akzente. Als Schwerpunkt unserer weiteren gesellschaftlichen Entwicklung in den 80er Jahren wurde deshalb auf dem 11. Plenum unserer Partei sowie in der Rede Erich HONECKERS vor den 1. Kreissekretären die weitere Erhöhung der ökonomischen Leistungskraft der DDR sowie die Leistungsbereitschaft der Werktätigen hervorgehoben. Das erfordert die volle Nutzung aller Potenzen und Reserven, aller Vorzüge und Triebkräfte, die in unserer sozialistischen Gesellschaft vorhanden sind, insbesondere des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Damit sind auch höhere Anforderungen an die Herausbildung des Klassenbewußtseins der jungen Werktätigen, an ihre Leistungsbereitschaft, an ihre Einstellungen zur Arbeit und zur weiteren Vervollkommenung ihres Wissens und Könnens, an ihr schöpferisches Mitwirken bei der Leitung, Planung und Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse gestellt! Gleichzeitig prägen sich in untrennbarer Wechselwirkung mit der intensiven Einbeziehung der jungen Werktätigen in die Lösung der gesellschaftlichen Aufgabenstellungen bei ihnen kommunistische Denk- und Verhaltensweisen weiter aus, tragen zur Formung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten bei, wodurch wiederum die Meisterung künftiger Anforderungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung noch besser gelingt.

Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hat die FDJ als zuverlässiger Helfer und Kampfesreserve der Partei. 54,4 % der Mitglieder der FDJ sind junge Werktätige. Damit werden gegenwärtig über 1,2 Millionen Lehrlinge, junge Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz, das sind knapp 70 % aller jungen Werktätigen, durch den sozialistischen Jugendverband mobilisiert, setzen sich aktiv und schöpferisch, oftmals an

den Brennpunkten unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbaus für die Stärkung und Festigung unserer Republik ein und wirken damit zugleich beispielgebend auf die übrigen jungen Werktätigen sowie auf die lernende und studierende Jugend.

2. Entwicklung des Klassenbewußtseins und der Verbundenheit der jungen Werktätigen mit der Arbeiterklasse

Mit dem Eintritt in die Berufsausbildung erlangen die Jugendlichen eine eigene Klassenposition. Die große Mehrheit von ihnen wird Angehöriger der Arbeiterklasse. Die Erkenntnis, das Bewußtsein, der Arbeiterklasse anzugehören, wird in der Berufsausbildung durch Lehrer, Ausbilder sowie durch die Arbeitskollektive systematisch herausgebildet. Einen besonderen Anteil hat daran die FDJ sowie auch die Gewerkschaft. Vielfältige Initiativen des Jugendverbandes, Mitgliederversammlungen, Arbeits-einsätze, Veranstaltungen des FDJ-Studienjahres usw. sind vorrangig darauf gerichtet, über die konkreten Leistungen für den Ausbildungsbetrieb bei den Lehrlingen die Erkenntnis ihrer Verantwortung als jüngste Mitglieder der Arbeiterklasse auszubilden. Über 85 % der Lehrlinge fühlen sich in ihrem FDJ-Kollektiv wohl und fast ebenso viele identifizieren sich mit den politischen Zielen des Jugendverbandes sowie mit den Aufgaben und Zielstellungen ihrer FDJ-Organisation. Nahezu ohne Einschränkung wird die Arbeiterklasse als die Hauptkraft unserer gesellschaftlichen Entwicklung anerkannt.

Diese Bedingungen und Einflüsse erreichen ihre volle Ausprägung mit Aufnahme der Berufstätigkeit durch die jungen Werktätigen in den Arbeitskollektiven. Als eine erste wichtige Haupterkenntnis gilt:

Die umfassende, uneingeschränkt gleichberechtigte und gleichverantwortliche Mitwirkung als qualifizierter Facharbeiter im Arbeitsprozeß stimuliert und vertieft die Erkenntnis der Zugehörigkeit zur führenden Klasse unserer Gesellschaft, prägt das Klassenbewußtsein und die Verbundenheit zur Arbeiterklasse schrittweise weiter aus!

Tab. 1: Entwicklung der Befriedigung über die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse bei jungen Werktätigen (Angaben in %)

	Befriedigung			
	sehr groß	groß	in mittlerem Maß	gering/ gar nicht
1. Untersuchung	33	30	32	5
2. Untersuchung ¹⁾	43	27	27	3

1) Die 2. Untersuchung wurde etwa 1,5 Jahre nach der 1. Untersuchung bei den gleichen jungen Werktätigen vorgenommen.

Das bezieht sich vor allem auf die politisch-ideologisch engagierten jungen Werktätigen. Sie bleiben in dieser Haltung am stabilsten oder urteilen am häufigsten bei ursprünglich verhaltenenerer Position zunehmend entschiedener. Ihre Verbundenheit mit der Arbeiterklasse umfaßt dabei neben der Befriedigung, als Facharbeiter aktiv im Arbeitsprozeß mitwirken zu können, vor allem die politisch-ideologisch wichtige Erkenntnis, Angehöriger der Arbeiterklasse zu sein! Je schwächer oder uneinheitlicher sozialistische Grundpositionen im Denken und Verhalten junger Werktätiger ausgeprägt sind, desto stärker wird die Verbundenheit mit der Arbeiterklasse vorwiegend dadurch motiviert, als Facharbeiter zu den Werktätigen, den Arbeitenden und Produzierenden zu gehören, wobei der Klassenaspekt nahezu unberücksichtigt bleibt.

Die Ausprägung des Klassenbewußtseins als ideologische Identifikation mit den Zielen und Aufgaben der Arbeiterklasse ist in bestimmtem Maße vom Bildungs- und Qualifikationsstand der jungen Werktätigen abhängig: Je geringer er ist, desto größer wird in der Tendenz die Instabilität der Verbundenheit und desto stärker mindert sich auch die Erkenntnis der gesellschaftlichen und politischen Rolle der Arbeiterklasse im Denken der jungen Werktätigen.

Diese Erkenntnisse machen darauf aufmerksam, daß nicht spontan allein die volle Teilnahme am Arbeitsprozeß und die soziale Integration in ein Kollektiv von Werktätigen das Klassenbewußtsein weiter vertieft und festigt, sondern hierfür eine bestimmte aufgeschlossene ideologische Grundposition der jungen Werktätigen eine wesentliche Voraussetzung ist.

Sie wiederum wird durch eine aktive, zielstrebige politisch-ideologische Tätigkeit in den Arbeitskollektiven mitgeschaffen. Hieran haben die FDJ-Organisationen einen wesentlichen Anteil. Junge Werktätige, in deren Arbeitskollektiven eine aktive politische Atmosphäre herrscht, prägen ihr Klassenbewußtsein häufiger und stabiler aus als junge Werktätige in anderen Kollektiven. Daraus leitet sich eine zweite Haupteckkenntnis ab:

Die Verbundenheit junger Werktätiger mit ihrer Klasse vertieft sich im Prozeß der Arbeitstätigkeit im Betrieb vor allem durch die mit der Realisierung der Arbeitsaufgaben verbundenen politisch-ideologischen Einflußnahme im Kollektiv!

Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang der Übergang der jungen Werktätigen von der Berufsausbildung in die Berufstätigkeit. Eine Vielzahl objektiver Bedingungen und Anforderungen ändern sich hierbei für die jungen Menschen, angefangen von dem neuen Inhalt, dem Anliegen und den Normen ihrer Tätigkeit bis hin zu dem Eintritt in ein neues Arbeits- und FDJ-Kollektiv. Die Systematik sowie die Art und Weise der politisch-ideologischen Erziehung, die weitere Formung des Klassenbewußtseins der jungen Werktätigen, erlangt eine neue Qualität. Das bringt eine Reihe komplizierter Anforderungen für die jungen Werktätigen mit sich. Junge Arbeiter müssen zum Teil beträchtliche Anstrengungen unternehmen, um die Arbeits- und Qualitätsnormen zu erfüllen, beständig die volle Facharbeiterleistung zu erbringen. Noch im Verlaufe des gesamten 1. Facharbeiterjahres - nicht nur der ersten Wochen und Monate - geben durchschnittlich 12 % der jungen Arbeiter an, die Normen nicht ständig zu erfüllen, 29 % erreichen nicht kontinuierlich die Qualitätskennziffern. Gleichzeitig unterstreichen Untersuchungsergebnisse wiederholt, daß die Achtung und Anerkennung der

jüngsten Facharbeiter durch die meist älteren Werktätigen in den Arbeitskollektiven aber gerade durch die erbrachten Arbeitsleistungen, durch das disziplinierte Einordnen der jungen Werktätigen in den kollektiven Arbeitsprozeß bestimmt wird. Auch die soziale Integration verläuft nicht spontan problemlos. Obwohl keinerlei gravierende Generationsprobleme deutlich werden und über 80 % der jüngsten Werktätigen sich in ihren Arbeitskollektiven wohlfühlen, verlangt doch Aufmerksamkeit, daß fast zwei Drittel hierbei noch bestimmte Einschränkungen und Vorbehalte äußern.

Das alles verlangt für die weitere Vertiefung des Klassenbewußtseins, der Verbundenheit mit der Arbeiterklasse bei jungen Werktätigen neue Formen und Herangehensweisen. Bei der Vermittlung der Erkenntnis der persönlichen Eigen- und Mitverantwortung für die Erhaltung und Mehrung des sozialistischen Eigentums, für die Erfüllung der Planaufgaben, für die aktive Mitwirkung bei der Leitung und Planung der betrieblichen Aufgaben und Prozesse, für die Rationalisierung und Intensivierung der Arbeitsprozesse kann gerade die FDJ-Organisation bedeutenden Einfluß nehmen. Eine weitere Haupteigenkenntnis ist deshalb:

Vor allem kommt es darauf an, an dieser "Nahtstelle" zwischen Berufsausbildung und Berufstätigkeit die jungen Werktätigen rasch mit den neuen Anforderungen und Bedingungen vertraut zu machen und ihnen bei der Meisterung dieser Anforderungen besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung zu vermitteln.

Die kontinuierliche Bewältigung dieser neuen Erfordernisse, die aus dem Arbeitsprozeß im Kollektiv erwachsen, durch die jungen Werktätigen schafft zugleich entscheidende Voraussetzungen dafür, daß die Erkenntnis der Zugehörigkeit der Arbeiterklasse, die Verbundenheit mit ihr, die Identifikation mit ihren Zielen und Aufgaben vor allem unter dem politischen, unter dem Klassenaspekt weiter ausgeprägt wird.

3. Herausbildung kommunistischer Einstellungen der jungen Werkstätigen zur Arbeit und zum Beruf

Seit dem IX. Parteitag der SED steht vor Leitern, Erziehern und Funktionären die verantwortungsvolle Aufgabe, unter der Jugend der DDR das kommunistische Verhältnis zur Arbeit weiter auszuprägen. In seiner Rede vor den 1. Kreissekretären der SED vom Januar 1980 stellte Erich HONDECKER dazu fest: "Die Freie Deutsche Jugend vollbringt hohe Leistungen in der Volkswirtschaft, beim Lernen und für die Landesverteidigung. Unsere Anstrengungen bleiben auch künftig auf die kommunistische Erziehung der gesamten Jugend gerichtet." (In: Die nächsten Aufgaben der Partei bei der weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, Berlin 1980, S. 76.)

Resultate der Jugendforschung weisen nach, daß die positive Bilanz im Bereich der Arbeitsleistungen nicht nur für die Mitglieder der FDJ zutrifft, sondern für die Mehrheit der werktätigen Jugend der DDR. Das gilt für Arbeitseinstellungen, -verhalten und -ergebnisse. Den Einstellungen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da sie das Verhalten der jungen Werktätigen im Arbeitsprozeß und die erreichten Ergebnisse wesentlich mitbestimmen. In diesem Zusammenhang ist die Zielstellung, unter der Jugend k o m m u n i s t i s c h e Arbeitseinstellungen zu entwickeln, von besonderer Wichtigkeit. Kommunistische Arbeitseinstellungen stellen eine höhere Qualität dar, sie sind in ihren Wesensmerkmalen und Erscheinungsformen auf die kommunistische Zukunft gerichtet, deren Grundlagen unsere Jugend aufgerufen ist, mitzuschaffen.

Entwicklung des sozialistischen Eigentümerbewußtseins

Die Erkenntnis, sozialistischer Produzent und Eigentümer zugleich zu sein, bildet sowohl Ausgangsposition als auch wesentlichen Bestandteil eines kommunistischen Verhältnisses junger Werktätiger zur Arbeit. Zu dem Bewußtsein, sozialistischer Eigentümer zu sein, gehören Grunderkenntnisse über den Besitz an den Produktionsmitteln sowie die Rolle der Jugend als Nachwuchs der führenden Arbeiterklasse und deren Verbündeten -

woraus sich besondere Rechte und Pflichten für die jungen Werktätigen ableiten, vor allem bei der Leitung, Planung und Gestaltung des Arbeitsprozesses.

Wie Untersuchungen zeigen, wird das sozialistische Eigentümbewußtsein besonders gefördert durch die gleichberechtigte Stellung der Jugendlichen (Jungen wie Mädchen) neben älteren Kollegen im Arbeitsprozeß, durch die vermittelte hohe fachliche Bildung und politisches Wissen, durch die Realisierung des Grundsatzes "der Jugend Vertrauen und Verantwortung" im Betrieb, durch die Einbeziehung der jungen Werktätigen in vielfältige Formen der Leitung und Planung des Produktionsprozesses bzw. unseres gesellschaftlichen Lebens sowie insbesondere durch eine kontinuierliche politisch-ideologische Arbeit im Rahmen des Jugendverbandes, der Gewerkschaften und der Arbeitskollektive. 46 % junger Werktätiger fühlen sich vorbehaltlos als Miteigentümer der Produktionsmittel, darüber hinaus mehr als ein Drittel im wesentlichen. Diese Identifikation erfolgt nicht nur rational, erkenntnistächtig, sondern 80 % von ihnen empfinden darüber deutliche persönliche Befriedigung, Ansporn und Verpflichtung. Das spricht insgesamt für eine gute Einstellung junger Werktätiger zum sozialistischen Eigentum. Gleichzeitig werden damit die großen Aktivitäten der staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen, vor allem auch der FDJ in den Betrieben sichtbar, denn erst über tägliche praktische Erfahrungen im Arbeitsprozeß, verbunden mit entsprechender ideologischer Einflußnahme, prägen sich solche Einstellungen schrittweise weiter aus! Das wird besonders bei einem Vergleich von Lehrlingen und jungen Facharbeitern deutlich. Die Erkenntnis, sozialistischer Produzent und Eigentümer zu sein, einschließlich der Bereitschaft, daraus persönliche Konsequenzen abzuleiten, nimmt im Verlauf der ersten Jahre der Facharbeitertätigkeit kontinuierlich zu. Das drückt sich auch in der Einstellung junger Werktätiger zur Teilnahme an verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten und Initiativen sowie an den vielfältigen Formen der sozialistischen Demokratie im Betrieb aus.

Tab. 2: Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse im Betrieb (Angaben in %)

Bereitschaft zur Teilnahme	sehr hoch	mit gewissen Einschränkungen	gesamt
direkt an Leitungs- und Planungsprozessen	39	43	82
aktiv schöpferisch am sozialistischen Wettbewerb	51	34	85
an der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit	41	44	85

Nur jeweils knapp 20 % der jungen Werktätigen nehmen kaum oder gar nicht an einem der angeführten 3 Bereiche teil. Das betrifft die Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Angelernten häufiger als die Facharbeiter.

Diese Bereitschaft widerspiegelt sich in beträchtlichem Maße auch in der konkreten Teilnahme. Die jungen Werktätigen sind vor allem aktiv und schöpferisch im sozialistischen Wettbewerb sowie in den verschiedenen Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit einbezogen. Die Mitwirkung an Leitungs- und Planungsprozessen im Betrieb, an der MMM- und Neuererbewegung ist trotz höherer Bereitschaft geringer. Hier sind noch wie vor bestimmte objektive Voraussetzungen, vor allem jedoch nicht ausreichende Initiativen in der Leitungstätigkeit im Betrieb hemmend.

Zwischen den Geschlechtern gibt es in der Teilnahme an der sozialistischen Demokratie sowie an den gesellschaftlichen Aktivitäten hohe Übereinstimmung. Unterschiede lassen sich dagegen bei Jugendlichen in verschiedenen Bildungsgraden nachweisen: Facharbeiter und Höherqualifizierte zeigen im Durchschnitt mehr Interesse und tatsächliche Aktivität als alle niedriger Qualifizierten. Ferner wirken darauf auch die Stellung im Produktionsprozeß und daran geknüpfte Möglichkeiten zur Teilnahme an Planung und Leitung ein (das betrifft z. B. Lehrlinge gegenüber Facharbeitern). Gleichzeitig wird deutlich, daß sich mit dem wachsenden Klassenbewußtsein positive Einstellungen und entsprechende Initiativen erhöhen.

Von den jungen Werktätigen, welche an den genannten Initiativen teilnehmen, werden vorrangig folgende Motive angegeben:

Tab. 3: Motive für die Teilnahme an betrieblichen Initiativen
(Angaben in %)

Motiv für die Teilnahme	... an Leistungs- und Planprozessen	... an der sozia- listischen Gemein- schaftsarbeit
Erweiterung des fach- lichen Könnens	83	84
Entwicklung im Beruf	76	- 1)
Beitrag zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität	68	73
Rechte und Pflichten als Miteigentümer	65	-
Erhöhung des persöhn- lichen Ansehens	63	66
Förderung von Leitern oder Kollegen	48	51
Hilfe für Kollegen	- 1)	85
Erhöhung des Verdienstes	-	80

1) Diese Motive wurden zum betreffenden Problem nicht unter-
sucht.

Die Übersicht zeigt, daß vor allem solche Beweggründe und Moti-
ve eine Rolle spielen, die neben der Befriedigung persönlicher
Bedürfnisse zugleich in hohem Maße gesellschaftliche Interessen
berühren: Erweiterung des fachlichen Wissens und Könnens sowie
der beruflichen Entwicklung, Beitrag zur Erhöhung der Arbeits-
produktivität, die Erkenntnis der Rechte und Pflichten als Mit-
eigentümer der Produktionsmittel.

Insgesamt ergibt sich daraus, daß die Mehrheit der jungen Werk-
tätigen die Tatsache, sozialistischer Produzent und Eigentümer
sowie Teil und Nachwuchs der führenden Klasse in unserer
Gesellschaft zu sein, nicht nur erkennt, sondern auch damit
entsprechende Handlungskonsequenzen und Verhaltensweisen ver-
bindet.

Ausprägung entscheidender Grundpositionen zur Arbeit

Die Arbeit, die bewußte, zielgerichtete Tätigkeit zum Nutzen der Gesellschaft und zur Sicherung der eigenen Existenz nimmt im Bewußtsein der jungen Werktätigen einen hohen Stellenwert ein. Das drückt sich auch in ihren grundlegenden Lebenszielen aus: Probleme der Arbeit nehmen den höchsten Stellenwert unter den Lebenszielen unmittelbar nach dem Streben nach guten He- und Familienbeziehungen ein! Für 85 % der jungen Werktätigen ist eine Arbeitstätigkeit, die sie befriedigt, mit der sie sich identifizieren, von hoher Bedeutung für die gesamte Lebensplanung und -gestaltung. Der Aneignung umfangreichen Wissens auf den verschiedensten Gebieten, der beruflichen Vervollkommnung, dem Streben nach überdurchschnittlichen Leistungen in der Arbeit sowie hoher Einsatzbereitschaft zur Stärkung und Festigung des Sozialismus werden von 60 % bis 70 % der jungen Werktätigen große persönliche Bedeutsamkeit in der Lebensgestaltung beigemessen. Deutlich wird darüber hinaus, daß eine stärkere Ausprägung des Klassenbewußtseins beim einzelnen zu einer engeren Verknüpfung zwischen gesellschaftlich und persönlich hoch bedeutsamen Zielstellungen führt sowie insgesamt zu einem stärkeren Engagement an die Arbeit.

Hauptsächliche Motive für die Teilnahme am Arbeitsprozeß außerhalb der materiellen Interessiertheit sind bei Jugendlichen vor allem folgende:

- sich als nützliches Mitglied der Gesellschaft erweisen,
- soziale Kontakte außerhalb des Familien- und Bekanntenkreises pflegen,
- die Persönlichkeitsentwicklung fördern,
- dem Fortschritt des Sozialismus unmittelbar dienen (herausragendes Hauptmotiv bei allen klassenbewußten jungen Werktätigen),
- dem Leben einen wirklichen Sinn geben (bedeutsam für sehr viele Jugendliche).

Bei Analysen über Wünsche und Erwartungen junger Menschen an ihre Arbeit ergab sich in Untersuchungen der letzten Jahre bis in die jüngste Zeit eine starke Einheitlichkeit.

Bei Lehrlingen und Facharbeitern beiderlei Geschlechts nimmt die interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit unter den Wünschen an die Arbeit die Spitzenposition ein. Das trifft auch schon auf Schüler zu. Im Hinblick auf gute Beziehungen im Kollektiv (von Mädchen/Frauen stärker gewünscht) und des Verdienstes (von Jungen/Männern mehr erwartet) unterscheiden sich die Geschlechter. Merkmale wie saubere Arbeit oder geringe Anstrengungen haben jeweils nur wenig Bedeutung, d. h., nur vereinzelte junge Werktätige streben danach. Gute kollektive Beziehungen haben dagegen eine hohe Bedeutsamkeit. Weitere Untersuchungen ergänzen das, indem sie zeigen, daß gegenseitige Verantwortung für die Arbeitsleistungen im Kollektiv und Hilfsbereitschaft bei vielen jungen Werktätigen sehr stark ausgeprägt sind.

Nicht alle Erwartungen an eine interessante Arbeit können entsprechend vorhandener technischer und technologischer Bedingungen unserer Betriebe schon heute oder in den nächsten Jahren erfüllt werden. Mitunter führt dies - wie auch das hohe, nicht überall genügend genutzte Bildungsniveau der jungen Werktätigen - zur Unterforderung. Letztere wiederum hat zum Teil negative Auswirkungen auf die Leistungsbereitschaft sowie auch auf die Betriebs- und Berufsverbundenheit. Ökonomen, Soziologen und Psychologen sollten hier neue Wege zur Anreicherung der Arbeitsinhalte und Abforderung von Bildungsinhalten außerhalb der unmittelbaren Arbeitsaufgaben finden. Eine hervorragende Möglichkeit bietet sich hier der FDJ, über die Einbeziehung der jungen Werktätigen in die MMN- und Neuerertätigkeit, in die Rationalisierungsbewegung, in die Lösung von Aufgaben aus den Plänen Wissenschaft und Technik usw. nicht nur die Interessen und Erwartungen der jungen Menschen an die Arbeitstätigkeit in hohem Maße zu befriedigen, sondern die hohen Bildungs- und Qualifikationspotenzen umfassender im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß nutzbar zu machen.

Diese Grundpositionen zur Arbeit kommen in differenzierter Weise auch in der unmittelbaren Leistungsbereitschaft der jungen Werktätigen sowie in ihren konkreten Leistungsverhalten zum Ausdruck.

Die Bereitschaft zu hohen Arbeitsleistungen ist unter der Mehrheit der jungen Werktätigen hoch. In Untersuchungen liegt die erklärte Zustimmung, hohe Leistungsanforderungen erfüllen zu wollen, bei 90 %. Allerdings macht eine ganze Reihe (ca. die Hälfte) Jugendlichen hierbei mehr oder weniger große Einschränkungen. In starkem Maße beziehen sich derartige Einschränkungen zum Beispiel auf die volle Ausnutzung der Arbeitszeit.

Die Leistungsbereitschaft ist im allgemeinen bei Lehrlingen nicht weniger ausgeprägt als bei Facharbeitern, bei weiblichen nicht weniger als bei männlichen. Der Arbeitsinhalt und die Arbeitsbedingungen nehmen hierauf nur in Grenzen Einfluß. So gibt es keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich Leistungsbereitschaft und -höhe bei körperlich schwer und leicht Arbeitenden, bei monotoner oder abwechslungsreicher Arbeit, bei nervlich belastender oder nicht belastender Arbeit. Ein nicht fähigkeitsentsprechender Einsatz (vor allem Unterforderung) beeinträchtigt jedoch oft die Leistungsbereitschaft, ebenso vorhandene Berufs- bzw. Arbeitsunzufriedenheit. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß als zu eintönig, diskontinuierlich oder nervlich belastend empfundene Arbeiten Unzufriedenheit bei den jungen Werktätigen herbeiführen können, und dann dadurch auch die Leistungsbereitschaft beeinträchtigt wird. Vor allem rufen solche erschwerenden Bedingungen in der Arbeitstätigkeit beträchtliche Unzufriedenheit hervor und mindern damit Leistungsbereitschaft und -verhalten, die nicht objektiv mit dem Inhalt, der Art und Weise der Tätigkeit verknüpft sind, sondern in der Arbeitsplanung und -organisation, d. h. im Leistungsbereich liegen, wie Stillstandszeiten, Hektik, Terminüberschreitungen, Überstunden, Sonderplanaufgaben usw. Untersuchungen zeigen weiter, daß die tatsächliche Leistungshöhe von einer Reihe Informationen an die Jugendlichen beeinflussbar ist, beispielsweise über die eigenen Plankennziffern im Detail, über den konkreten Erfüllungsstand des sozialistischen Wettbewerbs, über die Bedeutung der vollbrachten Einzelleistung für den Betrieb oder Zusammenhänge zwischen der Marktsituation und der individuellen Leistung eines jeden Jugendlichen.

Als Motive für das konkrete Leistungsverhalten geben junge Werktätige unter anderem an: Verdienst, Interesse an der Tätigkeit, Entwicklung des fachlichen Könnens, Sicherung eines störungsfreien Arbeitsablaufes, Notwendigkeit zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Forderungen durch Leiter und Kollegen spielen in diesem Zusammenhang meist nur eine geringe Rolle.

Leistungsbereitschaft und -verhalten äußern sich nicht nur in Qualität und Quantität der Erzeugnisse, sondern auch in der Ausnutzung der Arbeitszeit, im sparsamen Umgang mit Material und Energie oder in der Ordnung am Arbeitsplatz. Untersuchungen bei Lehrlingen und jungen Facharbeitern verdeutlichen, daß hierzu noch nicht alle Einstellungen das erforderliche Niveau erreichten.

Tab. 4: Verhalten gegenüber verschiedenen Anforderungen der Arbeitstätigkeit (Angaben in %)

	immer	meistens	gelegentlich/ so gut wie nie
volle Ausnutzung der Arbeitszeit	25	70	5
Einhaltung der Qualitätsanforderungen	61	37	2
sparsamer Umgang mit Material und Energie	37	58	5

Offensichtlich ist es notwendig, in dieser Hinsicht mehr Erziehungsarbeit über die Kollektive zu leisten. Hier müssen vor allem FDJ-Mitglieder und Funktionäre ihre Verantwortung erkennen, das unter vielen jungen Werktätigen vorhandene sozialistische Eigentümerbewußtsein besonders in diesem Bereich zu praktischen Taten werden zu lassen.

Nach unseren Erfahrungen wird an das Problem der Arbeitszeitausnutzung und der Erschließung entsprechender Reserven noch nicht überall konsequent herangegangen. So wirken sich in vielen Betrieben auch größere Reserven bei der Arbeitszeit nicht auf die Entlohnung aus. Das heißt, vielfach stimuliert der Lohn zu wenig eine volle Arbeitszeitznutzung.

Schon bei Lehrlingen machen sich die gleichen Tendenzen bemerkbar. Ein Viertel der Lehrlinge machte Einschränkungen an die Notwendigkeit einer vollen Arbeitszeitausnutzung geltend; fast die Hälfte äußert sogar, die Zeit sei gegenüber dem Leistungsergebnis unwichtig. Vorhandenes hohes Klassenbewußtsein sowie sehr positive Grundhaltungen zur Arbeit ließen allerdings solche Meinungen weniger aufkommen. Bei der Mehrheit der Lehrlinge überträgt sich die ungerechtfertigte Toleranz gegenüber der Nutzung der Arbeitszeit jedoch nicht auf das Arbeitsergebnis. Vielmehr gehen viele davon aus, ihren Leistungsanforderungen auch in kürzerer Zeit gerecht werden zu können.

Nach unseren Erkenntnissen gibt es hierbei zwei grundlegende Probleme zu lösen: a) die Jugend noch besser befähigen, ihre Zeit aktiv und effektiv zu nutzen (das betrifft auch den Unterricht in Schule und Berufsausbildung, die Hausaufgaben, die Freizeit), b) in einer Reihe Betriebe bei leistungsfähigen jungen Arbeitern Anforderungen, Normen und Zeitvorgaben mit den Leistungsmöglichkeiten entsprechend ihrer hohen Bildungsvoraussetzungen, ihrem jugendlichen Elan besser in Übereinstimmung zu bringen.

Beides erschließt große Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, erfordert aber intensive Erziehungs- und Überzeugungsarbeit. Für die FDJ stellen sich dabei umfangreiche Aufgaben in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft, den staatlichen Leitern und den Parteiorganisationen der Betriebe.

4. Berufswahl und Berufstverbundenheit

Arbeit stellt sich unter unserer Jugend vor allem als Berufsarbeit dar, denn 99 % der Schulabgänger der DDR erlernen einen Beruf. Zwar scheidet nach wie vor noch ein bestimmter (geringer) Prozentsatz junger Facharbeiter nach der Ausbildung aus ihrem Beruf aus, um eine andere, individuell befriedigendere Arbeitstätigkeit auszuüben, doch ist dieser Anteil dank einer verbesserten Berufsberatung während der letzten Jahre rückläufig geworden.

Die Berufswahl ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Jugendalter und wirkt im allgemeinen auf einen langen Zeitraum. Das heute gegebene Ensemble der Ausbildungsberufe in der DDR hat eine hohe Stabilität erreicht und ist zugleich so flexibel, daß es Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution während der nächsten Jahre ohne umfassende Neuentwicklungen von Berufen und einschneidende Veränderungen in deren Gesamtstruktur entsprechen kann. Auch das ist ein Merkmal, wie die Vorzüge des Sozialismus mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbunden werden können. Dadurch werden unter anderem a) die Möglichkeiten einer langfristigen Arbeitskräfteplanung innerhalb der einzelnen Berufe im Rahmen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses verbessert, wodurch sich der Jugendliche frühzeitig an dem gesellschaftlichen Bedarf bzw. dem Angebot an Lehrstellen orientieren kann, b) in der allgemeinen Tendenz (bei ständiger Weiterbildung im Beruf) die Zeitdauer der Anwendung von angeeigneten beruflichen Kenntnissen, Fertigkeiten erhöht usw., ohne daß massenhafte Umprofilierungen von Arbeitskräften erforderlich werden.

Diese Vorzüge des Sozialismus werden jedoch nur dann voll ausgeschöpft, wenn die Berufswahl planmäßig verläuft, d. h. von den Jugendlichen Entscheidungen getroffen werden, die eine Übereinstimmung gesellschaftlicher und persönlicher Interessen darstellen. Dazu ist notwendig, daß die Berufswahl Prozeßcharakter trägt, einer langfristigen, gründlichen Vorbereitung der Entscheidung dient und einigen notwendigen Kriterien entspricht. Zu den notwendigen Kriterien zählen: die Vermittlung umfassender Berufskennntnisse, das Entwickeln von gesellschaftsorientierten Berufsinteressen, die frühzeitige Beachtung und Förderung bestimmter Eignungsvoraussetzungen, die Anerziehung einer sozialistischen Einstellung zur Arbeit sowie das Herausbilden solcher Motive für Berufswünsche, welche diesen genannten Kriterien entspringen und sich auf hauptsächliche Berufsmerkmale konzentrieren.^{x)}

x) Eine ausführliche Darstellung des derzeitigen Realisierungsstandes dieser Berufswahlkriterien unter unserer Jugend, ferner weiterer führender Ergebnisse (z.B. zum Ansehen von Facharbeiterberufen), bestehender Probleme und notwendiger Schlußfolgerungen bei der Gestaltung der Berufswahl kann vom ZIJ auf Grund neuester Forschungen Ende des II. Quartals 1980 vorgelegt werden.

Von großer Wichtigkeit ist dabei, daß vielfältige Einflußfaktoren (Eltern, Schule, Berufsberater, Jugendverband, Betriebe, Massenmedien u.a.) den Jugendlichen informieren, orientieren und lenken, dieser jedoch seine Entscheidung selbst fällt. Dabei wird ein solcher Entscheidungszeitpunkt angestrebt, der Überprüfungen zuläßt, aber auch die erforderliche persönliche Reife im erwähnten Sinne verspricht. Nach unseren Erfahrungen garantiert eine solche Berufswahl später mehr Zufriedenheit, eine höhere Leistungsbereitschaft sowie eine kontinuierlichere berufliche Entwicklung des einzelnen - was ausnahmslos im Interesse unserer sozialistischen Gesellschaft liegt.

Der Zeitpunkt der Entscheidung für den Beruf gibt gewisse Aufschlüsse über die Gestaltung des Berufsberatungsprozesses vor Lehrbeginn. Er soll nicht zu früh liegen, um beim Jugendlichen genügend Sachkenntnis zur Grundlage zu haben, aber auch nicht zu spät, um die getroffene Wahl gut überprüfen und erforderlichenfalls Eignungsvoraussetzungen noch entwickeln zu können. In einer Untersuchung bei reichlich 2000 Lehrlingen hatte sich die Hälfte der Jugendlichen vor der 10. Klasse für den ergriffenen Beruf entschieden, die übrigen später (9 % quasi am Tag der Bewerbung). Eine solche Vielzahl später Entscheidungszeitpunkte ist nicht befriedigend, da Entscheidungen, die erst in der 10. Klasse erfolgen, häufig mit ungenügend entwickelten Interessen für den künftigen Beruf zusammenhängen.

Deutlich wird das vor allem bei Mädchen in technischen Berufsrichtungen.

Auch steht der Zeitpunkt der Entscheidung für den erlernten Beruf mit dem Erfüllungsgrad von Berufswünschen und der späteren Verbundenheit zum Beruf im Zusammenhang. Erfüllte Berufswünsche sind häufiger mit einem frühen Entscheidungszeitpunkt für den ergriffenen Beruf verbunden, nicht erfüllte dagegen mit einem späten. Eine ebensolche Korrelation ergab sich zwischen dem Wunsch, den eigenen Beruf wiederzuergreifen (falls man eine solche Möglichkeit hätte) und einem frühen Entscheidungszeitpunkt sowie zwischen der Ablehnung dieser erneuten Wahl und einem späten Zeitpunkt. Insgesamt ergeben die Analysen, daß ein stärkeres Wirken gesellschaftlicher

Einflußfaktoren auf die Berufswahl und eine gute Informiertheit der Jugendlichen über viele Berufe zu frühzeitiger Ausbildung von Berufsinteressen und -wünschen anregt. Dies wiederum beschleunigt und fundiert vielfach die Entscheidung für den tatsächlich ergriffenen Beruf. Es darf auf Grund der Ergebnisse auch angenommen werden, daß in vielen Fällen frühe Entscheidungstermine durch die Jugendlichen zur Überprüfung des gefaßten Entschlusses genutzt werden und damit zur späteren Berufsverbundenheit beitragen. Wir sehen das als eine Bestärkung der Notwendigkeit an, den Berufswahlprozeß langfristig anzulegen.

Eine Schlüsselfunktion bei der Berufswahl haben also Informationen über Berufe. Sie sind zwar heute bei Schülern oberer Klassen gegenüber früheren Jahren verbessert, aber noch nicht genügend. So gab in einer Studie 1979 immerhin noch ein Viertel von 1076 Lehrlingen an, vor der Entscheidung völlig unzureichend über ihren Beruf informiert gewesen zu sein; nur 13 % fühlten sich völlig ausreichend informiert. Lehrkräfte und Leiter bestätigten das, wenn auch nicht so prononciert: 30 % hielten ihre Lehrlinge für gut informiert vor der Entscheidung. Interessant ist auch hier der nachweisbare Einfluß von politisch-ideologischen Grundhaltungen: Diese führen zu einer stärkeren Informationsaufnahme über Berufe mit sehr hohem Arbeitskräftebedarf und zu verstärkter Herausbildung von Wünschen innerhalb dieser Bereiche. Insgesamt gesehen verweisen auch jüngste Untersuchungen wieder auf direkte Zusammenhänge zwischen Berufskennntnis und -interessenentwicklung.

Die Aktivität vieler Personen und Institutionen, welche auf die Berufswahl Jugendlicher Einfluß nehmen, über Informationen oder Hinweise, Orientierungen, Interessenlenkungen und dergleichen, wuchs in den letzten Jahren an. (Das ist nach unseren Erkenntnissen die Hauptursache für größere Übereinstimmungen zwischen Wunsch und Entscheidung gegenüber früher.)

Neueste Studien zeigen hierbei übereinstimmende Tendenzen:

- An der Spitze der Einflußfaktoren auf die Berufswahl stehen nach wie vor die Eltern. Andere Faktoren fallen demgegenüber zwar noch ab, jedoch nicht mehr ganz so kraß.

- Der Einfluß von hauptamtlichen Berufsberatern ist stark angestiegen (besonders spürbar durch die intensive Breitenarbeit der Berufsberatungszentren in den Bezirks- und Kreisstädten).
- Massenmedien (u. a. Fernsehen und eine Reihe Zeitungen/Zeitschriften) werden von Jugendlichen und Eltern sehr stark zur Berufsberatung genutzt.
- Betriebe, obwohl im Einfluß gewachsen, sind ihren Verpflichtungen zur Berufsberatung in der Gesamttendenz noch nicht immer genügend gerecht geworden. Das betrifft zum Teil die Wirksamkeit des polytechnischen Unterrichts bezüglich des Entstehens von Berufswünschen (noch zu häufig treten umgekehrte Effekte ein), aber vor allem weitere Aktivitäten zur Gewinnung des eigenen Facharbeiternachwuchses. Hervorragende Initiativen von Betrieben in dieser Hinsicht haben noch nicht Massenbasis erreicht.
- Nachweisbar sind Einflüsse des Klassenkollektivs auf die Berufsfindung. Sie wirken vor allem über die Weitergabe von Informationen, die Herausbildung von Gruppennormen und Berufswünschen. Zum Teil ergeben sich hieraus jedoch auch hemmende Bedingungen für solche Interessen, die dem gesellschaftlichen Bedarf entsprechen - besonders infolge mangelhafter Informiertheit vieler Schüler und der gegenseitigen Beeinflussung mit falschen Vorstellungen. Um dieses abzubauen, sollte die Berufsberatung sehr stark über Klassenkollektive, FDJ-Gruppen und Freundeskreise erfolgen.

Die weitaus meisten Lehrlinge und jungen Facharbeiter sind mit ihrem Beruf zufrieden. Die Zufriedenheit mit dem Beruf ist vielfach höher als jene mit der Arbeit im Betrieb oder der ausgeübten Tätigkeit, in welche betriebspezifische Bedingungen stark einfließen. Nahezu übereinstimmend mit früheren Ergebnissen äußerten in einer kürzlich durchgeführten Untersuchung 17 % der Lehrlinge völlig und 73 % eingeschränkt, mit ihrem Beruf zufrieden zu sein; nur 3 % waren gar nicht zufrieden. (Dabei sind positive Einstellungen, besonders hohe Erwartungshaltungen einzukalkulieren, welche die Zufriedenheit beeinträchtigen können, z. B. schöpferische Unzufriedenheiten.)

Das vorhandene Klassenbewußtsein und hohe Arbeitseinstellungen der Jugendlichen nehmen auf die Ausprägung von Berufszufriedenheit positiv Einfluß, ebenso der Erfüllungsgrad realistischer Berufswünsche. So zeigen vorgenommene Analysen, daß die meisten derjenigen jungen Werktätigen, deren Berufswunsch in Erfüllung gegangen war, in verschiedener Hinsicht positivere Einstellungen zu Beruf und Arbeit äußerten, als diejenigen, die einen völlig anderen Berufswunsch gehabt hatten. Auffällig in allen Untersuchungen waren z. B. die Beziehungen zwischen Berufswunscherfüllung und Berufszufriedenheit. Wir sahen diese als wichtig an, weil sich aus der Zufriedenheit mit dem Beruf weitere positive Einstellungen und Verhaltensweisen zur Arbeit ergeben.

Weiter ist festzustellen, daß generell die Berufszufriedenheit unter Jugendlichen in der DDR höher liegt als die Berufswunscherfüllung. Im Durchschnitt vieler Untersuchungen (damit auch vieler Jahre und Berufe) liegen erfüllte Berufswünsche (nicht zu verwechseln mit Erstbewerbungen!) bei etwa 50 % - 60 %, die Berufszufriedenheit jedoch bei 70 % - 85 %. (Bei einzelnen Berufen variiert beides jedoch sehr stark!) Berufswunscherfüllung ist also nicht das einzige Mittel, um Zufriedenheit zu entwickeln. Betriebe und Ausbildungsstätten unternehmen vieles, um bei den jungen Werktätigen Interesse für und Verbundenheit zum Beruf zu wecken. Berufswunscherfüllung ist auch keine Garantie für Zufriedenheit. Das zeigt sich überall dort, wo dem Wunsch falsche bzw. einseitige Vorstellungen vom Beruf zugrunde lagen, auffällig besonders in solchen stark gewünschten Berufen wie Kfz-Schlosser, Elektronikfacharbeiter, Friseur u.a. Gleichzeitig muß aber betont werden, daß im Durchschnitt die Berufszufriedenheit höher ist, wenn der ergriffene Beruf dem Wunsch genau oder etwa entsprach. Tabelle 5 verdeutlicht eine Tendenz, die beispielsweise in einer Intervallstudie seit dem 1. Lehrjahr bis zum 3. Berufsjahr in allen Untersuchungsetappen auftrat: Zwischen demselben und einem ähnlichen Berufswunsch bestehen keine erheblichen Differenzierungen, ein völlig anderer Berufswunsch führt jedoch wesentlich geringere Zufriedenheit herbei. Kandidaten für Fluktuation, Leistungszurückhaltung-

gen u. a. kamen nach unseren Ergebnissen später gehäuft aus dieser Gruppe.

Tab. 5: Zusammenhang zwischen Berufswunscherfüllung und Berufszufriedenheit von Lehrlingen im 2. Lehrjahr
(Angaben in %)

Der Berufswunsch war ...	Berufszufriedenheit		
	völlig zufrieden	mit Einschränk. zufrieden	unzu- frieden
derselbe	36	57	7
ein Ähnlicher	31	53	16
ein völlig anderer	17	35	48
kein bestimmter	31	34	35
n % =	27	47	26

So unterschieden sich in einer Studie zur Betriebsverbundenheit junge Facharbeiter mit erfüllten Berufswünschen von denjenigen mit nicht erfüllten in folgendem:

- Die nächsten Arbeitsjahre waren bei ersteren klarer geplant, diese jungen Werktätigen wußten, was sie erreichen wollten.
- Sie lehnten es in einem stärkeren Maße ab, jeweils dorthin arbeiten zu gehen, wo das meiste verdient wurde.
- Die Arbeitsbedingungen im Betrieb wurden positiver beurteilt.
- Die Erfüllung von Normen und Qualitätskennziffern lag höher, zum Teil auch die Ausnutzung der Arbeitszeit.
- Die Bereitschaft zur und die tatsächliche Mitarbeit an verschiedenen Formen der innerbetrieblichen Demokratie waren höher.
- Der aktuelle Wunsch nach einem Wechsel des Berufes und die allgemeine Meinung, daß man die Arbeitsstelle ruhig öfter einmal wechseln sollte, waren geringer.

Die Realisierung von Berufswünschen (realistische Vorstellungen vom Berufsleben vorausgesetzt) bietet also mehr Chancen für spätere Zufriedenheit als dem Beruf entgegengesetzte Wünsche. Ihr Einfluß auf die Berufs- und Betriebsverbundenheit zeigt sich auch noch in einem weiteren Vergleich:

Tab. 6: Beziehungen zwischen Berufszufriedenheit sowie Berufs- und Betriebsverbundenheit (Angaben in %)

Mit dem Beruf zufrieden	im Beruf und Betrieb bleiben	im Beruf bleiben, Betrieb wechseln	im Betrieb bleiben, Beruf wechseln	beides wechseln	weiß nicht
vollkommen	<u>47</u>	9	6	7	30
eingeschränkt	<u>26</u>	<u>13</u>	4	11	45
kaum	12	<u>15</u>	5	<u>35</u>	33
gar nicht	9	11	7	<u>26</u>	36

Zufriedene streben vorrangig nach Verbleib in Beruf und Betrieb, Unzufriedene nach Wechsel. Bereits eine eingeschränkte Zufriedenheit führt zu mehr Überlegungen über einen evtl. Wechsel. Aus anderen Untersuchungen geht allerdings hervor, daß im allgemeinen bei weitem nicht alle hier sichtbar werdenden Wechselbestrebungen realisiert werden; aber es ist bei Unzufriedenheit zum Teil mit Leistungszurückhaltung unter den betroffenen jungen Werktätigen zu rechnen, das belegen die Forschungen eindeutig.

Nicht unterschätzt werden dürfen die Arbeitsaufgaben und -bedingungen bei der Herausbildung von Berufszufriedenheit. Dabei führen weder monotone noch körperlich schwere oder Mehrschichtarbeit unmittelbar zu Unzufriedenheit. Im Gegenteil, Arbeitsbedingungen werden entsprechend dem Anspruchsniveau und der Lebenssituation vom Jugendlichen bewußtseinsmäßig sehr differenziert reflektiert. Fast immer erweist sich jedoch ein eignungsentsprechender Einsatz als Determinante von Zufriedenheit. Dabei führt Überforderung (seltener anfallend) dort, wo sie vorhanden ist, weitaus geringer zu Unzufriedenheit als Unterforderung (häufiger anfallend). Dieser Sachverhalt spricht für positive Grundhaltungen der jungen Werktätigen zur Arbeit: Sie möchten ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im großen und ganzen von der Gesellschaft gebraucht

wissen. Gleichzeitig sind Reserven hierbei nicht zu übersehen, wenn es z. B. um die volle Ausnutzung der Arbeitszeit geht.

Eine Reihe von Widersprüchen, die heute noch zwischen Berufswünschen mancher Jugendlichen und deren Realisierung oder (bei erfüllttem Wunsch) zwischen Erwartungen an den Beruf und vorgefundenen Berufsmerkmalen auftreten und dadurch die Zufriedenheit beeinträchtigen, sind durch eine langfristig angelegte, planvolle Berufswahl vermeidbar. Neben der hohen Bildung an der allgemeinbildenden Schule sind zwei wichtige Bestandteile dieses Prozesses die kommunistische Erziehung unserer Jugend und das Vermitteln von Berufskennntnissen. Auf ihrer Basis können sich individuelle Interessen und Wünsche entwickeln, die mit den gesellschaftlichen Erfordernissen in Einklang stehen. Die Herausbildung von Berufsinteresse nach dem Lehrbeginn bzw. der Aufnahme einer Berufsarbeit wird damit nicht in Abrede gestellt. Aber nachweislich wird die berufliche Integration im erstgenannten Fall stark erleichtert. Bei Interessen, die völlig anders gerichtet sind als der erlernte Beruf, wird sie erschwert oder sogar unmöglich. In der dargestellten Weise haben Berufswahl, -zufriedenheit und -verbundenheit einen durchaus ernstzunehmenden Einfluß auf die Entwicklung des einzelnen, aber auch auf die kontinuierliche Entwicklung von Stammbelegschaften, auf die Leistungsfähigkeit und das soziale Klima des Betriebes.

5. Weiterbildung und Qualifizierung der jungen Werktätigen

In den grundlegenden Dokumenten unserer Partei und des sozialistischen Jugendverbandes sowie im gemeinsamen Beschluß des Ministerrats und des Bundesvorstandes des FDGB "Für eine weitere Erhöhung des Niveaus der Erwachsenenbildung" (Juli 1979) wird gefordert, daß die systematischen Qualifizierungsmaßnahmen und die Weiterbildung im Arbeitsprozeß auf gewissenhafte und ehrliche Arbeit sowie auf die Herausbildung und Festigung einer sozialistischen Betriebs- und Berufsverbundenheit zu richten

sind. Darüber hinaus ist die Bereitschaft zu entwickeln, neue Aufgaben zu lösen und mit höherem Verantwortungsbewußtsein und Arbeitsfreude größere Leistungen zu vollbringen.

Das Weiterlernen junger Werktätiger nach Abschluß der Berufsausbildung oder einer Fach- bzw. Hochschule wird immer bedeutsamer. Dabei konzentriert sich die berufliche Erwachsenenbildung vorrangig auf die Weiterbildung im erlernten Beruf, auf die Vertiefung des politischen und fachlichen Wissens, auf die Erhöhung der beruflichen Meisterschaft sowie auf den Erwerb neuer Kenntnisse und Spezialisierungen im Arbeitsprozeß. Allein in der Aus- und Weiterbildung der Arbeiter und Angestellten im Bereich der sozialistischen Wirtschaft wuchs die Zahl der jährlichen Schulungsteilnehmer von 1971 zu 1978 auf 150 % an und beträgt gegenwärtig über 1,5 Millionen Werktätige, darunter ist ein großer Teil junger Werktätiger.

Die vielfältigen Anstrengungen der SED und des sozialistischen Staates im Berufs-, Fach- und Hochschulwesen veränderten die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung erheblich. Durch die berufliche Aus- und Weiterbildung stieg der Anteil der Facharbeiter und Meister an der berufstätigen Bevölkerung auf 56 % 1977 gegenüber 26 % im Jahre 1952. Die Anzahl der Berufstätigen der DDR, die über einen Fach- bzw. Hochschulabschluß verfügen, konnte von 1970 zu 1978 nahezu verdoppelt werden und beträgt über 1,3 Millionen. Auch daran haben die berufliche Aus- und Weiterbildung wesentlichen Anteil (Statistische Jahrbücher der DDR).

Vielfältige Möglichkeiten der Erweiterung des Wissens werden auch außerhalb der Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung genutzt: viele Millionen Bürger der DDR, darunter ein großer Teil junge Werktätige, nehmen jährlich an Vorträgen, Aussprachen, Foren, Diskussionen und Exkursionen teil, besuchen Ausstellungen, die von der FDJ, dem Kulturbund, der URANIA, der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und anderen Organisationen durchgeführt werden. Besondere Bedeutung haben das Parteilehrjahr, die Schulen der sozialistischen Arbeit und das Studienjahr der FDJ, in denen die große Mehrheit der jungen

Werkstätiger sich tiefer mit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse vertraut macht.

All das widerspiegelt sich auch in Einstellungen der jungen Werkstätigen zur Bildung und Weiterbildung. Umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten zu erwerben, ist für über 70 % junger Werkstätiger eine bedeutsame Lebenszielstellung und steht in enger Beziehung mit dem Streben nach einer, die persönlichen Interessen weitgehend befriedigenden, beruflichen Tätigkeit, nach beruflicher Erfüllung.

Diese grundsätzlichen und wesentlichen Wertorientierungen junger Werkstätiger sind mit weiteren Lebenszielstellungen verbunden, die ihre Interessen auf geistig-kulturellem Gebiet ebenso zum Ausdruck bringen, wie die Absicht, sich politisch zu betätigen sowie in Parteien oder Massenorganisationen aktiv mitzuwirken. Hierbei gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Bestrebungen der männlichen jungen Arbeiter richten sich stärker als die der weiblichen auf den Erwerb umfangreichen Wissens; auch männliche Angestellte zeigen stärker ausgeprägte Bestrebungen als weibliche zum Wissenserwerb. Gleiches gilt auch für die männlichen Fach- und Hochschulabsolventen.

Zu den individuellen Lebenszielstellungen gehören vor allem auch die Einstellungen junger Werkstätiger zur organisierten politischen und fachlichen Weiterbildung. Die Einheit von politischer und fachlicher Bildung wird "darauf gerichtet, die Überzeugung der engen Verbundenheit mit dem sozialistischen Vaterland, mit allen fortschrittlichen und revolutionären Kräften in der Welt zu vertiefen sowie die Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens und des Sozialismus zu erhöhen" (Beschluß für eine weitere Erhöhung des Niveaus der Erwachsenenbildung). Die Tabelle 7 gibt Aufschluß über die persönliche Bedeutung der organisierten bzw. institutionalisierten fachlichen Weiterbildung für junge Werkstätige.

Es zeigt sich, daß etwa zwei Drittel der jungen Werkstätigen positiv zur politischen Weiterbildung und 90 % zur fachlichen Weiterbildung eingestellt sind.

Tab. 7: Persönliche Bedeutung der organisierten politischen und fachlichen Weiterbildung für junge Werktätige
(Angaben in %)

Weiterbildung	Persönliche Bedeutung				
	sehr große	große	mittlere	geringe	überhaupt keine
politische	12	22	31	22	13
fachliche	30	40	20	8	2

Für die Verbindung von fachlicher und politischer Weiterbildung ist von besonderer Bedeutung, in welcher Weise sie gesellschaftlich motiviert ist. Fast 80 % der jungen Werktätigen heben ihr Interesse dafür hervor und zwei Drittel bilden sich deshalb politisch weiter, weil sie für ihre gesellschaftliche und berufliche Entwicklung sowie ihre Arbeitstätigkeit umfangreichere politisch-weltanschauliche Kenntnisse benötigen. Über die Hälfte der jungen Werktätigen hält die enge Verbindung der beruflich-fachlichen mit der politischen Weiterbildung für erforderlich und richtet ihr Verhalten dementsprechend ein. Zwischen festen weltanschaulichen Grundpositionen und positiven Einstellungen zur politischen Weiterbildung der jungen Werktätigen bestehen deutliche Wechselbeziehungen.

Unter den Motiven für eine Qualifizierung und fachliche Weiterbildung dominiert die Zielstellung, dadurch eine interessantere berufliche Tätigkeit zu übernehmen sowie künftig den steigenden Erfordernissen des eigenen Arbeitsplatzes noch besser entsprechen zu können. Letzterer Beweggrund für die Qualifizierung ist bei weiblichen jungen Arbeitern etwas weniger ausgeprägt als bei männlichen. Danach folgt die Absicht, durch die fachliche Weiterbildung einen weiteren beruflichen Abschluß zu erreichen. Auch hierbei dominiert die Absicht der männlichen jungen Werktätigen gegenüber denen der weiblichen.

Diese Weiterbildungsmotive bringen zum Ausdruck, daß die Mehrheit der jungen Werktätigen sich deshalb der Weiterbildung und Qualifizierung zuwendet, um den gesellschaftlichen und betrieblichen Erfordernissen gerecht zu werden, was zugleich Ausdruck

einer höheren Qualität der Wertorientierungen ist und im Wesen einer kommunistischen Einstellung zur Arbeit entspricht.

Tab. 8: Beweggründe und Motive für die Qualifizierung und fachliche Weiterbildung (Angaben in %)

Junge Werktätige bilden sich deshalb weiter, um ...	Ziele werden angestrebt	
	sehr stark	sehr stark und stark gesamt
eine interessantere Tätigkeit übernehmen zu können	42	78
den Erfordernissen am Arbeitsplatz weiterhin entsprechen zu können	41	75
einen weiteren beruflichen Abschluß zu erreichen	31	63
den betrieblichen Notwendigkeiten gerecht werden zu können	28	62
eine Leitungsfunktion übernehmen zu können	10	32
dem Ehegatten/den nahen Verwandten nicht nachzustehen	7	22

Nahezu alle jungen Werktätigen verknüpfen mit den unterschiedlich ausgeprägten Zielstellungen und Motiven für die Qualifizierung und Weiterbildung auch bestimmte Erwartungen einer angemessenen Verbesserung ihres Einkommens entsprechend dem sozialistischen Leistungsprinzip - die Hälfte davon erwartet diese Erhöhung unbedingt. Das Einkommensmotiv dominiert jedoch bei den jungen Werktätigen nicht einseitig und autonom, sondern befindet sich stets im Zusammenhang mit weiteren gesellschaftlich determinierten Motiven (Ausnahme: Teilfacharbeiter und junge Arbeiter ohne berufliche Ausbildung).

Wir können also feststellen, daß das Interesse der jungen Werktätigen an ihrer fachlichen Weiterbildung und Qualifizierung wesentlich gesellschaftsorientiert und von politischem Verantwortungsbewußtsein gekennzeichnet ist.

Weiterführende Vergleiche verdeutlichen darüber hinaus, daß bei gleichbleibender Weiterbildungsbereitschaft die Motive dafür jedoch keineswegs in gleichem Umfang stabil bleiben. Sie ändern sich in mehreren Jahren bei etwa einem Viertel bis zur Hälfte vor allem der jungen Werktätigen, die sich in den ersten Jahren ihrer beruflichen Tätigkeit befinden. Dafür gibt es vielfältige Ursachen, die hauptsächlich in der beruflichen Praxis selbst, in der konkreten Auseinandersetzung mit den Arbeitsbedingungen und den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, im sozialen Zusammenleben in den sozialistischen Arbeitskollektiven sowie in der sich relativ stark verändernden familiären Situation einschließlich der Veränderungen in der zur Verfügung stehenden Freizeit zu suchen sind.

Die Unterschiede, die wir in diesen Einstellungsänderungen beim Geschlechtervergleich feststellen, weisen auch auf die verschiedenartigen beruflichen und sozialen Entwicklungswege der männlichen und weiblichen jungen Werktätigen hin. Junge männliche Werktätige halten die betrieblichen Erfordernisse sowie die Einkommenserhöhung im Verlaufe der ersten Berufsjahre durchschnittlich für die Weiterbildung bedeutsamer als weibliche. Diese beträchtliche Bereitschaft setzt sich auch in entsprechendes Verhalten um. Drei Viertel der jungen Werktätigen qualifizieren sich auf politisch-gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet, beruflich-fachlich sowie in der Aneignung von Fremdsprachen. Darüber hinaus bemühen sich etwa 15 % um die Erweiterung ihrer Allgemeinbildung durch den Besuch der Volkshochschule oder der Betriebsakademie (einschließlich Erwerb des Abschlusses der 12. oder 10. Klasse). Interessant ist die Tatsache, daß sich z. B. unter den jungen Arbeitern 29 % auf einem Gebiet, 35 % auf zwei und 11 % auf mehreren Gebieten weiterbilden, während 25 % sich an keinerlei Form oder Möglichkeit der systematischen bzw. institutionalisierten Weiterbildung beteiligen. Bemerkenswert ist, daß vermutete Zusammenhänge zwischen der zur Verfügung stehenden Freizeit und der konkreten Weiterbildung der jungen Werktätigen nicht bestehen.

Zur beruflich-fachlichen Qualifizierung und Weiterbildung der jungen Werktätigen kann insgesamt festgestellt werden, daß über

die Hälfte von ihnen an mindestens einer der dazu vorhandenen Möglichkeiten teilnimmt, darunter befinden sich nicht wenige, die im gleichen Zeitraum zugleich mehrere Weiterbildungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Die beruflich-fachlichen Weiterbildungsbestrebungen sind nicht bei allen jungen Werktätigen gleichermaßen vorhanden. Höhere Leistungen, die junge Werktätige während der Oberschule und in der Berufsausbildung nachweisen konnten, wirken sich positiv auf deren aktivere Teilnahme an der Tätigkeit von Neuerer- und KAM-Kollektiven als einer wichtigen Möglichkeit der Weiterbildung im Arbeitsprozeß sowie auf eine relativ stärkere Zuwendung zum Fern- oder Abendstudium aus.

6. Probleme, Folgerungen, Lösungsvorschläge

1. Bei einem größeren Teil junger Werktätiger ist die Verbundenheit zur Arbeiterklasse, das Klassenbewußtsein noch nicht eindeutig genug durch den Klassenaspekt bestimmt. Einerseits erkennt die übergroße Mehrheit die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in der sozialistischen Gesellschaft an, andererseits bezieht sich die persönliche Verbundenheit der jungen Werktätigen mit der Arbeiterklasse vorrangig auf die Befriedigung, zum Kreis der Werktätigen, also mehr zur "Arbeiterschaft" zu gehören. Das erleben sie auch vielfältig und konkret in ihrem täglichen Wirken im Arbeitsprozeß.

Die Verbindung des theoretischen Wissens um die Führungsfunktion der Arbeiterklasse mit der Erkenntnis um die persönliche Bedeutsamkeit dieser Tatsache im Bewußtsein junger Werktätiger ergibt sich nicht spontan und nicht allein durch verbale Aspekte. Sehr wichtig sind hierbei für die jungen Werktätigen auch praktische Erfahrungen und Erlebnisse.

Die FDJ kann hier wie folgt noch wirksamer werden:

- Mitwirkung bei der Vertiefung des Geschichtsbewußtseins der jungen Werktätigen, vor allem der revolutionären Taten von Werktätigen des Betriebes durch die weitere

Einrichtung und Nutzung von Traditionskabinetten, Veröffentlichungen über die Betriebsgeschichte usw.

- Stärkere Bezugnahme bei der Behandlung der Themen des FDJ-Studienjahres auf konkrete betriebliche Prozesse, Leistungen, Entwicklungen. Hierzu sollte unter Initiative der FDJ-Leitung bestimmtes aktuelles Datenmaterial zusammengestellt werden.
- Organisierung konkreter Mitwirkung junger Werktätiger an Vorbereitungen zu bestimmten Leitungsentscheidungen bei der Führung und Planung der betrieblichen Aufgabenerfüllungen (Erarbeitung von Lösungsvorschlägen, Varianten, Stellungnahmen usw.). Das kann auf Vorschlag der FDJ-Leitung an Mitglieder einzelner FDJ-Gruppen als persönlicher Auftrag übergeben werden, wobei auch Nichtmitglieder mit herangezogen werden sollten.
- Im Hinblick auf das weitere Anwachsen der sozialistischen ökonomischen Integration sind vor allem auch die Entwicklungen, Prozesse und Maßnahmen in der internationalen Kooperation auf die genannte Art und Weise den jungen Werktätigen praktisch erlebbar zu machen.

2. Beim Übergang der jungen Werktätigen von der Berufsausbildung in die Arbeitstätigkeit sind zwei entscheidende Aufgaben zu lösen:

erstens: die vollständige Einbeziehung der jungen Facharbeiter in den kollektiven Arbeitsprozeß, verbunden mit der optimalen Nutzung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten; zweitens: die Integration der jungen Facharbeiter in das Arbeitskollektiv, verbunden mit ihrer Einbeziehung in seine politischen und gesellschaftlichen Aktivitäten.

Beide Aufgaben bilden eine untrennbare Einheit; sie stellen das Bewährungsfeld der jungen Werktätigen dar. Sie verwirklichen sich jedoch nicht von selbst. Die FDJ muß hier in engem Zusammenwirken mit der Gewerkschaft sichern helfen

- die Durchführung der Kadergespräche über den künftigen Einsatz und die weitere berufliche Entwicklung vor Beendigung

der Lehrzeit durch einen Vertreter der Betriebsleitung entsprechend des "Jugendgesetzes" § 16 Abs. 2;

- die würdige Aufnahme der jungen Werktätigen in das Arbeitskollektiv, wobei die Bedeutsamkeit dieser Forderung nicht nur für den jungen Werktätigen, sondern auch für das Kollektiv jedem älteren Werktätigen bewußt zu machen ist;
- die Auswahl eines politisch erfahrenen und fachlich versierten Kollektivmitgliedes als "persönlicher Betreuer" des jungen Facharbeiters für die erste Zeit seiner Tätigkeit im Arbeitskollektiv;
- die rasche Einbeziehung der jungen Werktätigen in den sozialistischen Wettbewerb mit differenzierten persönlichen Aufgabenstellungen, die die jungen Werktätigen auf Grund ihrer speziellen Ausbildung, ihrer Interessen und Fähigkeiten mit hoher Sicherheit erfolgreich für sich und das Kollektiv lösen können;
- die zielstrebige Heranführung der jungen Werktätigen an das Neuererschaffen im Rahmen der MMM- und Neuererbewegung;
- die Aufrechterhaltung der Verbindung zu jenen männlichen jungen Werktätigen, die ihren Ehrendienst in den bewaffneten Organen unseres Staates absolvieren. Hierbei geht es nicht nur schlechthin um die Erhaltung des sozialen Kontakts, sondern vor allem um die Vertiefung des Bewußtseins der Zugehörigkeit zum Betrieb bei den jungen Werktätigen, um ihre künftige fachliche und persönliche Entwicklung, um die Vermittlung klarer Konturen ihrer Perspektive. Damit kann gleichzeitig die Fluktuation am Ende der Wehrdienstzeit beträchtlich eingedämmt werden.

3. Die konsequente Nutzung der Arbeitszeit und der sparsame Umgang mit Material und Energie durch die jungen Werktätigen weist nach wie vor beträchtliche Reserven auf. Intensive politisch-ideologische Massenarbeit, die FDJ-Aktion "Materialökonomie", gute anschauliche Agitationsmaßnahmen, z. B. über die volkswirtschaftliche Bedeutung einer Minute Arbeitszeit oder eines Prozents Material- und Energieeinspa-

rung, haben ohne Zweifel gute Erfolge gebracht. Sie sind gezielt weiterzuführen und sollten noch konkretere, technisch und technologisch begründete Zielvorgaben enthalten! Darüber hinaus ist jedoch überlegenswert, ob, wie bei der Einhaltung der Qualitätskennziffern, die sich oftmals direkt im Lohn widerspiegelt, auch für die Nutzung von Arbeitszeitreserven sowie für persönliche Einsparungen an Energie und Material künftig materielle Stimulierungen in Form von Lohnzuschlägen, Prämien o. ä. gewährt werden sollten.

4. Mit der weiteren Rationalisierung und Intensivierung der Arbeitsprozesse in Verbindung mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt wird das Problem der nicht ständigen vollen Nutzung des Bildungs- und Qualifikationspotentials der jungen Werktätigen stellenweise noch bedeutsamer, da es gleichzeitig subjektiv als Unterforderung mit allen negativen Begleiterscheinungen zum Ausdruck kommt.
Die MM- und Neuererbewegung wird gerade auch unter diesem Gesichtspunkt künftig eine noch größere Bedeutung gewinnen, da sie außerordentliche günstige Möglichkeiten bieten, die fachlichen Kenntnisse und schöpferischen Fähigkeiten der jungen Werktätigen auch für diese befriedigend zu nutzen. Das wirft jedoch Fragen der langfristigen Entwicklung und inhaltlichen Orientierung der MM- und Neuererbewegung auf, deren konzeptionelle Beantwortung gerade auch von der FDJ initiiert werden sollte.
5. Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Sozialisten gehört in zunehmendem Maße die ständige Weiterbildung im Beruf sowie auf weiteren Gebieten. Gegenwärtig nimmt sich die FDJ im Bereich der jungen Werktätigen noch zu wenig dieser Aufgabe an, die jedoch weitgehend mit darüber entscheidet, wie wir künftig den Anforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gerecht werden können. Die Orientierung im gemeinsamen Beschluß des Ministerrates und des Bundesvorstandes des FDGB vom Juli 1979 auf die Übernahme von Verpflichtungen von fachlich-beruflichen Qualifizierungsvorhaben in die Arbeitspläne der FDJ-Gruppen von Jugendbrigaden reicht dafür nicht aus. Der Jugendverband sollte mit sichern helfen:

- die Ausarbeitung konkreter Analysen der Anforderungen durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und entsprechender Übersichten, wer, wann, wie qualifiziert werden sollt, durch die betrieblichen Leitungsorgane;
- die Einflußnahme auf die sozialistischen Wertorientierungen und die Motivation von Weiterbildung und Qualifizierung bei den jungen Werktätigen im Sinne der sozialistischen Gesellschaft und des Betriebes;
- das differenzierte Eingehen der FDJ-Leitungen, vor allem in den unteren Organisationseinheiten, auf die individuellen Wünsche, Vorhaben und Neigungen des einzelnen.
Tendenziell zeichnet sich ab: Junge Arbeiter streben einen Berufswechsel innerhalb des eigenen Betriebes um so häufiger an, je stärker ihre Bemühungen um die ständige Erweiterung ihres Wissens sind. Dagegen neigen sie eher zum Berufswechsel, der mit einem Betriebswechsel verbunden ist, je weniger positiv sie zum Lernen als lebenslange Aufgabe stehen. Eine sozialistische Betriebsverbundenheit wird nur dann dauerhaft durch eine grundlegend positive Einstellung zur Weiterbildung gefördert, wenn durch den eigenen Betrieb entsprechende Möglichkeiten der Qualifizierung und der Weiterbildung einschließlich einer angemessenen beruflichen Fortentwicklung gewährleistet werden kann. Geschieht das nicht, und hier könnte auch der Jugendverband eine echte Aufgabe erfüllen, dann wirkt sich das ausgeprägte Bildungsstreben, was durch die sozialistische Gesellschaft durchaus gefördert und gewünscht wird, negativ auf die Verbundenheit zum eigenen bisherigen Betrieb aus. Diese Erscheinung wird ebenfalls bei den jungen Angehörigen der Intelligenz im Betrieb sichtbar.
- die Minderung gesellschaftlich nahezu nutzloser Bildungs- und Qualifizierungsinvestitionen, indem ein nicht geringer Teil junger Werktätiger nach anfänglich erlerntem "unerwünschten" Beruf über die Weiterbildung und Qualifizierung schließlich doch noch den gewünschten Beruf erlernt. Hier kann die FDJ vor allem im Verlauf der Berufsausbildung

erheblich beitragen, bei jenen Jugendlichen, die ihren ursprünglich angestrebten Beruf nicht ergreifen konnten, eine feste Verbundenheit zu dem nunmehr erlernten herauszubilden.

6. Eine große Bedeutung für das gesamte Arbeitsverhalten der jungen Werktätigen im Betrieb (vor allem während der ersten Jahre) hat bereits die Berufswahl. Die staatlichen Maßnahmen zur planmäßigen Besetzung vorhandener Lehrstellen, besonders in Bereichen mit sehr hohem Arbeitskräftebedarf (Industrie, Bauwesen, Dienstleistungen u. a.), wirken nachhaltiger und effektiver, wenn sie mit einer planmäßigen, langfristigen Berufsberatung aller Schüler einhergehen. Deren Ziel soll sein, eine weitgehende Übereinstimmung persönlicher und gesellschaftlicher Interessen bei der Entscheidung für einen Beruf zu erreichen. Dabei gibt es einige Schlüsselprobleme, die künftig noch besser gelöst werden können:
- Von besonderer Wichtigkeit ist das Vermitteln vielfältiger Berufskenntnisse (von allgemeinen Informationen über viele Berufe und Ausbildungsplätze, über das notwendige Herangehen an die Entscheidung usw. bis zu detaillierten Informationen über wesentliche Tätigkeiten und Arbeitsbedingungen in ausgewählten Berufen). Sie sind die notwendige Grundlage für realistische Vorstellungen und fundierte Berufsinteressen. Es ist nötig, bestehende Informationsmöglichkeiten durch Schüler und Eltern besser zu nutzen (z. B. über Schulen, Betriebe, Berufsberatungszentren, Massenmedien) sowie weitere zu schaffen. Damit kann einem Ersetzen fehlender Kenntnis durch falsche Vorstellungen vorgebeugt werden. Das wirkt sich auf die Vielfalt und Anzahl interessant befundener Berufe aus sowie auf die "öffentliche Meinung" zum Ansehen mancher Berufe.
 - Das Berufsansetzen wirkt weniger direkt, mehr vermittelt über Interessen auf die Entscheidungen ein. Da einige unserer Facharbeiterberufe mit besonders hohem Arbeitskräftebedarf noch ein ungerechtfertigt niedriges Ansehen genießen,

muß dem gezielt begegnet werden. Nach unseren Erkenntnissen führen dazu vor allem: a) das stärkere Vertreten von Informationen über Facharbeiterberufe, die in den letzten Jahren ein neues Profil und andere Bezeichnungen erhielten, b) der allmähliche Abbau erschwerender Arbeitsbedingungen sowie c) die Anreicherung von Arbeitsinhalten durch verschiedenartige Maßnahmen. Im Ausbildungs- und Arbeitsprozeß hat das Berufsansetzen kaum Einfluß auf Einstellungen und Verhalten der jungen Werktätigen, wohl aber bei der Berufswahl. Scheinbar wenig angesehene Berufe erwecken ein geringeres Interesse bei Jugendlichen.

- Berufsinteressen nehmen bei einer planmäßigen Beratung von der 6. bis zur 10. Klasse typische Verläufe, so daß in den oberen Klassenstufen eine weitgehende Annäherung an die vorhandenen gesellschaftlichen Bedingungen möglich ist. Bleibt die kontinuierliche Beratung aus, verharren Interessen häufig auf einem Niveau, das etwa dem mittleren Schulalter adäquat ist, und nicht unseren heutigen Berufsbedingungen entspricht. Da dies noch immer bei vielen Schülern der Fall ist, kommt es häufig zu übereilten Entschlüssen oder Widersprüchen zwischen dem eigentlichen Wunsch und dem ergriffenen Beruf. Daraus entstehende Probleme lassen sich jedoch größtenteils vermeiden, wenn eine frühzeitig einsetzende systematische Steuerung der Interessenentwicklung in Richtung des gesellschaftlichen Bedarfs erfolgt.
- Bei der Realisierung der erwähnten sowie weiterer Anforderungen an die Berufswahl sollten alle mit Bildung und Erziehung unserer Jugend Beauftragte noch besser zusammenwirken. Vielfach läßt sich dadurch der Effekt von Einzelmaßnahmen erhöhen. Als notwendiges Koordinierungsorgan wird die Schule angesehen. Erforderlich ist aber auch, daß besonders die Betriebe noch mehr Aktivität zur Gewinnung ihres Facharbeiternachwuchses zeigen. Durch gezieltere und besser koordinierte Wirkungen von gesellschaftlichen Einflußfaktoren auf die Berufswahl lassen sich einseitige und nicht immer sachkundige oder den Erfordernissen

widersprechende Einflüsse von Eltern auf die Berufswahl relativieren. Die FDJ-Gruppen in Schulen und Betrieben haben hierbei ein umfangreiches Betätigungsfeld. Sie können den Prozeß der Berufswahl anregen und lenken helfen (z. B. durch Organisation von Expertenvorträgen bzw. -gesprächen, Besuchen der Berufsberatungszentren, Betriebsbesichtigungen, Diskussionen über Probleme bei der Berufswahl in Versammlungen u. a. m.). Das Thema Berufswahl sollte von der 6. Klasse an in keinem Arbeitsplan der Pionier- bzw. FDJ-Gruppe fehlen - ebensowenig wie in denen der Elternaktive. Es sollte sich in Form verschiedenartiger Veranstaltungen niederschlagen, die allmählich immer direkter zur Herausbildung konkreter gesellschaftsbezogener Berufswünsche führen können.